

Humfeld, den 22. Juni 2020

Liebe Leserinnen und Leser unserer Andachten,

die Sommerferien nähern sich mit großen Schritten. Noch eine Woche „Schule“. Nicht so wie sonst. Und dann sechs Wochen Ferien. Für viele unserer jüngeren Familien sehen die Schulferien in diesem Jahr anders aus als in den Jahren zuvor. Ich habe einmal unter unseren Hillentruper KonfirmandInnen nachgefragt. Viele Familien bleiben zuhause oder suchen sich „kleinere“ Urlaubslösungen in Deutschland oder auch ganz in der Nähe. Hauptsache einfach einmal raus... .

Zum Beginn der Sommerferien werde ich Ihnen und Euch noch eine Andacht schreiben. Ich werde sie an unsere treuen Austräger und Austrägerinnen weitergeben. Und dann können diese im Verlauf der Sommerferien entscheiden, wann sie sie austeilten möchten. Es wird also während der Sommerferien eine Andacht für Sie und Euch geben.

Am Samstag haben wir unseren letzten Hillentruper Konfigottesdienst zum Wiedereinstieg nach dem shutdown gefeiert. Wir haben unseren KonfirmandInnen drei Geschichten erzählt. Helmut Hartung hat sie pantomimisch dargestellt. Johannes Neugebauer gestaltete den kleinen Gottesdienst am Klavier. Wir möchten Sie und Euch in dieser Andacht noch einmal mit hineinnehmen in unser Erleben mit den Jugendlichen am vergangenen Samstag. Weil wir denken, dass es wichtig ist, mitzubekommen, womit sich diejenigen beschäftigen, die auf dem Weg des Glaubens nach uns kommen, eine oder auch zwei Generationen später. Sie sind Teil unserer Gemeinde. Ich lerne: Das, was unsere Konfis anspricht, hat auf anderen Ebenen auch „den Großen“ etwas zu sagen. Gemeinde Jesu Christi sein, das heißt, sich füreinander zu interessieren. Indem wir Sie und Euch Anteil nehmen lassen, sind wir in unserer Gemeinde generationsübergreifend verbunden über biblische Geschichten und Bilder, die wir je nach Lebensphase anders für uns ausdeuten und die uns doch im Kern zusammenhalten als die eine Gemeinde, die sich in Wort, Tat und Lebenshaltung ausrichtet am Leben und Werk Jesu Christi.

„Freut Euch, dass Eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind.“ Mit diesen Worten aus Lukas 10,20 begrüßten wir unsere Jugendlichen. Und dann erlebten sie drei kleine Geschichten. Sie wurden pantomimisch dargestellt. Zu jeder Geschichte wurden auf einem eigens hingestellten Stuhl Symbole abgelegt, die in der Ge-

schichte eine besondere Rolle spielten. Die Stühle symbolisierten das große Freudenfest Gottes. Immer dann, wenn wir uns verloren waren und Gott uns wiederfindet, dann feiert ER ein Fest mit seinen Engeln im Himmel und wir sitzen hier auf Erde geheimnisvoll verbunden mit IHM an SEINEM Tisch.

„Ich bin mir verlorenen gegangen.“ In einer ersten Geschichte erlebten die Jugendlichen einen liebevollen Hirten. Er hatte 100 Schafe. Er sorgte sich und kümmerte sich. Er kannte jedes einzelne mit Namen. Eines Tages fehlte ein Schaf. Nun könnte man denken: Was kümmert ihn dieses eine Schaf? Er hat doch noch 99 andere... . Der Hirte suchte dieses eine Schaf, als ginge es um sein Leben. Er wusste um die Gefahren, denen es außerhalb der Herde jenseits seines Schutzes ausgeliefert war: Abgründe, Dürre, Hitze, wilde Tiere, Einsamkeit, Verzweiflung. Er suchte und suchte. Irgendwann hörte er es leise weinen. Er fand es, nahm es auf seinen Arm, legte es auf seine Schultern, streichelte und tröstete es und brachte es sicher zurück zu den anderen. **„Ich bin mir verloren gegangen.“** Manchmal entfernen wir uns von denen, die uns lieben, die es gut mit uns meinen und die uns mahnen, nicht abzugleiten in lebensfeindliche Abgründe. Wir lassen uns nicht helfen. Wir hören auf, ihrer Fürsorge zu vertrauen und verlassen uns nur noch auf uns selbst. Wir kommen unter die Wölfe, erleben, wie Menschen einander zerfetzen, reißen und verletzen. Werden vielleicht selbst zu einem Wolf im Schafspelz, ohne es zu merken, aus Verzweiflung, verletzend für die anderen. **„Ich bin mir verloren gegangen.“** Die Verlorenheit hat viele Gesichter. Gott geht uns nach. Gott sucht uns. Solange, bis wir seiner Fürsorge wieder vertrauen und die Grenzen achten, die er uns setzt. Um unserer selbst willen. Symbolisch für die Geschichte vom wiedergefundenen Schaf stellten wir einen Stuhl vor dem Abendmahlstisch auf. Dort wurde sehr zärtlich ein Schaffell über seiner Lehne abgelegt, beinahe so, wie ein Schaf auf den Schultern des fürsorglichen Hirten.



„Ich bin mir verloren gegangen.“ Eine zweite Geschichte erzählte von einer Frau. Sie hatte 10 Silberlinge. Sie passte gut auf sie auf. Sie bewahrte sie in einem kleinen Säckchen auf. Dann und wann nahm sie das kleine Säckchen und zählte nach. Eines Tages fehlte ein Silberling. Sie konnte sich das nicht erklären. Sie

begann, zu suchen. Sie nahm einen Besen. Sie fegte alle Ecken aus. Nichts. Dann entzündete sie eine Lampe. Und sie leuchtete unter Stühlen, in allen Ecken und unter dem Tisch. Und wirklich, dort unter dem Tisch, da fand sie den kleinen Silberling. Und ihre Freude war groß. **„Ich bin mir verloren gegangen.“** Manchmal haben wir das Gefühl, unter den Tisch gefallen zu sein. Vielleicht, weil wir leer ausgingen. Dann fühlen wir uns, als seien wir in die Ecke gerollt. Und dort in der Ecke, im Dunkel einer Nische, dort interessiert sich niemand mehr für uns. Niemand vermisst uns. Niemand fragt nach uns. Gott sagt: *„Du denkst vielleicht, dass Du unter den Tisch gefallen*



bist. Für mich bist Du das nicht. Für mich gehörst Du dazu. Für mich bist Du wichtig. Du bist wunderschön. Das Ganze braucht Dich. Und darum suche ich Dich, als ginge es um mein Leben.“ Und dann ist es, als würde Gott uns wieder einsammeln und zurück zu den anderen legen, zurück in die Gemeinschaft von Lachen, Lebendigkeit und Freude. Zurück dorthin, wo wir uns umeinander kümmern und uns füreinander interessieren. Dafür braucht Gott uns. Und so legten wir ein Säckchen mit Silberlingen ab auf einem Stuhl, eine Lampe und einen Besen. Zum Zeichen dafür, dass Gott nichts und niemand zu klein ist, um ihm oder ihr nachzugehen, bis er oder sie wiedergefunden ist.

„Ich bin mir verloren gegangen.“ In einer dritten Geschichte dann erlebten die Jugendlichen, wie sich der jüngere von zwei Söhnen in der Fremde selbst verlor. Er hatte seinen Vater um sein Erbe gebeten. Er war mit seinem Erbe in die Fremde gezogen und hatte dort alles verprasst. Als sein Geld alle war, ließen seine falschen Freunde ihn fallen. Er landete bei den Schweinen auf dem Feld und hatte so einen Hunger, dass er am liebsten das Schweinefutter gegessen hätte. Zerlumpt und schmutzig machte er sich auf seinen Weg zurück zu seinem Vater. Er kehrte nicht als Sohn zurück, das traute er sich nicht. Tagelöhner wollte er sein. Doch der Vater entschied es anders. Er lief seinem Sohn schon von Weitem entgegen. Er umarmte ihn lange. Tot geglaubt und doch am Leben. Er zog ihm ein Festkleid an, gab ihm

Schuhe und steckte einen kostbaren Ring aus seiner Schatzkiste an seinen Finger.

„Ich bin mir verloren gegangen.“ Wir benutzen andere und werden benutzt. Wir erleben, wie man uns fallen lässt. Wir verkalkulieren uns im Hinblick auf uns selbst und andere. Schlagen Wege ein, die uns nicht gut tun. Gott wartet. Er leidet an unserer Verzweiflung. Und wartet unter Tränen. Er zwingt nicht. Und wenn wir heimkehren, fragt er nicht. Er schimpft nicht. Er liebt. Ganz einfach. Und wir kommen nach Hause an seinem Herzen. Und wir werden heil.

„Ich bin mir verloren gegangen.“ Der ältere Sohn hört die Musik im Haus seines Vaters. Er erfährt von der Rückkehr seines jüngeren Bruders. Der Neid steigt in ihm auf. Bitterkeit. Hat er nicht all die Jahre treu im Hause seines Vaters gedient? Er hat nie ein Fest bekommen. Der Vater tritt heraus zu ihm in die Dunkelheit seines Herzens: *„Mein Sohn, all die Jahre bist du bei mir gewesen. Und alles, was mein ist, ist dein! Sei nicht neidisch. Sei nicht bitter. Spring über deinen Schatten. Komm mit ins Haus und feiere mit uns. Dann hast du wieder einen Vater. Und einen Bruder. Dann hast du eine Familie. Komm und freu dich mit uns!“* Wie der ältere Bruder sich entschied, das wissen wir nicht. Das erzählt die Geschichte nicht. Darum stellten wir einen leeren Stuhl auf. Gott hält uns unseren Platz an seinem Tisch frei, wenn wir es bitter und neidisch nicht schaffen, über unseren Schatten zu springen und mitzufeiern. Wenn wir uns selbst ausschließen aus Gottes Freudenfest. Die Entscheidung liegt bei uns. Immer wieder fordert uns unser Leben zu ihr heraus.



„Ich bin mir verloren gegangen...“. Ein Schaf in Gefahr. Ein Silberling schier unauffindbar unter den Tisch gefallen. Ein Mensch benutzt und gescheitert in der Fremde fernab von Zuhause. Ein Mensch neidisch, hart und bitter ausgeschlossen vom Fest des Lebens. Lost. Verloren. Die Verlorenheit hat viele Gesichter. Gott geht uns nach, er sucht uns. Und: Er nimmt uns dafür in seinen Dienst. Die Tage pasierte es mir. Ich stürzte ab in eine Mehrfachverzweiflung. Ich habe mich schier in ihr verloren. Ich fühlte mich von der Möglichkeit abgeschnitten, im Namen Gottes

Worte der Wahrheit sagen zu dürfen. Ich fühlte mich ohnmächtig und allein in dem, was ich sah. Ich fühlte mich unverstanden, unfair und respektlos behandelt, unter den Teppich gekehrt, fallengelassen, übersehen, in die Ecke gerollt und im Dunkel ganz allein. Ich sah wie Menschen einander benutzen und ich konnte nichts tun. Und ich fing an zu zweifeln, beinahe verlor ich das Vertrauen in jemanden, der es sehr, sehr gut mit mir meint. Ich wurde garstig. Und beinahe unfair. Aus Schmerz. Aus Verzweiflung. Dieser eine, der es gut mit mir meint, ging mir nach. Als er sah, wie ich anfing, mich zu wehren, suchte er mich auf. Er bestand auf ein Gespräch. Und ich konnte alles aussprechen, was mir so schwer auf meiner Seele lag. Ich konnte mich sortieren, wieder auf das Gute schauen, mich abgrenzen und neu beginnen, auch mit denen, die mir nicht immer wohlwollend begegnen in diesen Tagen. Und dann hat sich etwas verändert in unserem Miteinander. Feindseligkeit wich. So ist das, wenn Gott uns findet. Wir erleben uns als gehört und wahrgenommen und dann werden wir wieder eins. Dafür braucht uns Gott. Dafür nimmt er uns in seinen Dienst. Uns alle. Das wurde mir deutlich. Und ich weiß jetzt einmal mehr, was zu tun ist, wenn ich merke, dass ein Mensch sich verliert, grantig wird und beginnt, zu verletzen und zu zerstören. Aus Verzweiflung. Aus Schmerz. Lost and found. Verloren und wiedergefunden. Unsere KonfirmandInnen haben am vergangenen Samstag ihr erstes richtiges Abendmahl miteinander gefeiert. Mit Brot in Tüten (das war Corona geschuldet), mit dem Saft in Einzelkelchen, mit den Einsetzungsworten und dem Vaterunser, mit einem „mentalen Händereichen“ und mit Zuspruch und Danksagung. Es war sehr, sehr festlich. An Gottes Tisch können wir uns finden lassen. Unsere Jugendlichen haben das verstanden und haben ganz natürlich und fröhlich Anteil daran genommen. Drei kleine Geschichten und am Ende ein Freudenfest. Gott sucht uns, er geht uns nach und dann ist die Freude groß an seinem Tisch und bei den Egel in im Himmel. Mögen auch wir das so erleben in diesen Tagen. Füreinander. Miteinander. Das wünschen wir Ihnen und Euch, das wünschen wir uns. Und so grüßen ich Sie und Euch im Namen unseres kleinen Konfi-Teams,

Ihre/Eure Pn. Sabine Hartung

